Auch frisset er entsetzlich

Autor(en): **Hönes, Winfried**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 41

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618903

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Auch frisset e

Dichter über Dichter

Wie gehen Damen und Herren der «schreibenden Zunft» miteinander um? Was halten Dichter, Schriftsteller und Literaten von ihren Kolleginnen und Kollegen? **Winfried Hönes,** Direktor des Archivs für Rezeptionsgeschichte in Kleve, ist diesen Fragen jahrelang nachgegangen. Dabei kam eine Zitatensammlung zustande, die nun in einer

JOSEF VON EICHENDORFF
Wie schön zu wissen, dass der Freiherr von Eichendorff sich das Schläfenhaar schräg aufwärts in die Stirn bürstete und die Spitzen ganz offensichtlich mit der Brennschere ankräuselte oder pfleglichst pomasierte. (Vorteil der Porträtmalerei.)
W. Schnurre, Der Schattenfotograf, S. 324

FRIEDRICH HEBBEL
Wie Goethe ist Hebbel, der Hirt, als Verherrlicher bestehender Gesellschaftsformen und Gegner jeder Revolution gestorben und wird darum trotz künstlerischer Unzulänglichkeit noch geraume Zeit von den Schmocks des Juste milieu als deutscher Dichter im sonstigen zum Himmel stinkenden Schutt deutscher Vergangenheit mit solchem Dung begossen werden: «Es führt dieser grimmige, harte Kämpfer zu dem Frieden Gottes, Goethes tätiger Weltseligkeit zurück.»
C. Sternheim, in: R.K. Goldschmit-Jentner, Der kluge Zeitgenosse, S. 136

SIGMUND FREUD
Seit der Entdeckung der Weichteile der Seele durch Freud ist man auf ihr so herumgetreten, dass sie ein Brei geworden ist.
E. Chargaff, Bemerkungen, S. 95

JOHANN WOLFGANG GOETHE
Sagt Knebel z.B., die Franzosen ziehen in Rom ein: «Hm!» sagt der Gott. Seine Gestalt ist markig und feurig, sein Auge ein Licht (aber ohne eine angenehme Farbe). Aber endlich schürete ihn nicht bloss der Champagner, sondern die Gespräche über die Kunst, Publikum usw. sofort an, und — man war bei Goethe ... Er hält seine dichterische Laufbahn für beschlossen. Beim Himmel, wir wollen uns doch lieben. Ostheim sagt, er gibt nie ein Zeichen der Liebe. Eine Million etc. Sachen hab' ich Dir von ihm zu sagen.
Auch frisset er entsetzlich. Er ist mit dem feinsten Geschmack gekleidet.
Jean Paul, in: Börsenblatt 1982, S. 508

JEREMIAS GOTTHELF
Unter anderem las ich auch kürzlich «Uli der Knecht», ein Buch von, ich glaube, Jeremias Gotthilf oder so ein Namen von dem Sie mir vor Jahren sprachen, als ich noch nicht las. Ich habe daran gewürgt, aber hinuntergebracht hab ich's nicht. Für mich war es vorwiegend geschmacklos, und ich kann diesen Fehler nicht verwinden.
A. von Villers, Briefe eines Unbekannten I, S. 252

HERMANN HESSE
Um ein Haar wäre er als Waldgänger entlarvt und abgestossen worden. Ein Kitschhold, sagten die einen; andere gingen noch einen Schritt weiter und wollten im wanderseligen, steppenwölfischen Einsiedel nur einen den Boden für das Blut vorbereitenden Reaktionär sehen. Da kam es anders; anderwärts, und siehe, es ist gut: Siddharta passt sogar zu Allen Ginsberg und Knulp war fast schon für Flowerpower.
J. Améry, Unmeisterliche Wanderjahre, S. 25f.

PETER ALTENBERG
Ich habe Peter Altenberg das duftende Rezept geschrieben für eine Fortsetzung seines Buches Prodomus. Ich hörte, er spucke auf mein Erlesenes Gedicht, auf meinen alten Tibetteppich, er kann mir dadurch antiker und wertvoller werden.
Peter Altenberg, der Dichter der Österreicher, hurrah!!!
E. Lasker-Schüler, Mein Herz, S. 110

FRANZ GRILLPARZER
Im Jahre 1842 schreibt Grillparzer nieder: «Ich bin froh ein Deutscher zu sein.» Das hindert ihn natürlich nicht, sich immer als Österreicher zu fühlen. Es sind eben zwei konzentrische Kreise, und «deutsch» ist der grössere Kreis. Grillparzer, obwohl Beamter, hat den gelassenen Mut, im Stammvater des Hauses Habsburg den *Deutschen* zu verherrlichen. Kaiser Rudolf: «In diesen Adern rollet Deutschlands Blut / und Deutschlands Pulsschlag klopft in diesem Herzen.» (Ottokar, 3. Act)
R. Révy in: T. Torberg, Kaffeehaus war überall, S. 193 f.

HANS HABE
Weder Bundesanwaltschaft noch Berner Regierungsrat verweisen Habe seine Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten. Derlei Verweise und Verbote werden nur gegen «linke» Ausländer ausgesprochen.
K. Marti, Politisches Tagebuch, S. 23

entsetzlich»

Anthologie mit dem Titel «Auch frisset er entsetzlich» zusammengefasst publiziert worden ist. Aus den über 600 Zitaten, die von rund 200 Schriftsteller(inne)n stammen, haben wir für diese Doppelseite einige ausgewählt.

Winfried Hönes (Hrsg.): «Auch frisset er entsetzlich» (Dichter über Dichter), erschienen im Phaidon-Verlag, Kettwig, 1991; ISBN 3-88551-146-1

LEOPOLD RITTER VON SACHER-MASOCH
«Venus im Pelz» – ein autographiertes Exemplar in Sacher-Masochs Damenhandschrift auf moschus-parfümiertem Japan-Bütten – hatte mein Vater in einem verschnürten Pappkarton aufbewahrt. Es enttäuschte mich masslos. Die antikisierend geschraubte Oberlehrerbacchantik erinnerte mich so peinlich an meine lateinischen Übungsphrasen, dass ich mich wunderte, was es denn mit dem verruchten Masochismus auf sich habe.
W. Mehring, Die verlorene Bibliothek, S. 144

KARL KRAUS
Karl Kraus: Nie hat eine heissere Flamme einen grösseren Mist verbrannt.
E. Chargaff, Bemerkungen, S. 37

HEDWIG COURTHS-MAHLER
Im Jahre 1932 erschien sowohl «Kleiner Mann – was nun?» – und fragte einige der sechs Millionen Arbeitslosen, wie sie sich nun eigentlich herausstrampeln wollten … als auch Courths-Mahlers «Des Herzens süsse Not», die weniger an das Kalenderjahr gebunden war. Es erschien auch eine Kreuzung aus beiden: des Herzens süsse Not in der Wirtschaftskrise von 1930.
L. Marcuse, Mein 20. Jh., 1968, S. 106f.

JOSEF FREIHERR VON AUFFENBERG
Auffenberg hab' ich nicht gelesen – ich denke, er ist ungefähr wie Arlincourt, den ich auch nicht gelesen habe.
H. Heine, Sämtl. Schriften, Bd. 11, S. 667

RAINER MARIA RILKE
Nachts wenn man aufwacht und auf den Abort geht, ist man so empfindlich wie Rilke, als er die Duineser Elegien anfing.
M. Walser, Messmers Gedanken, S. 65

FRIEDRICH SCHILLER
Schiller: hier feiert der Gedanke seine Orgien – nüchterne Begriffe, weinlaubumkränzt, schwingen den Thyrsus, tanzen wie Bacchanten – besoffene Reflexionen.
H. Heine, Sämtl. Schriften XI, S. 629

LUDWIG ALBERT GANGHOFER
Der erste Herausgeber von Nestroys Werken (einer der beiden Herausgeber) war Ludwig Ganghofer: Er muss Nestroy für einen Wilderer gehalten haben.
E. Canetti, Die Provinz des Menschen, S. 328

GÜNTHER GRASS
Mit seinem … Roman hat sich Grass einen Anspruch darauf erworben, entweder als satanisches Ärgernis verschrien oder aber als Prosaschriftsteller ersten Ranges gerühmt zu werden. Unserem literarischen Schrebergarten, mögen seine Rabatten sich biedermeierlich oder avanciert-tachistisch geben, zeigt er, was eine Harke ist. Dieser Mann ist ein Störenfried, ein Hai im Sardinentümpel, ein wilder Einzelgänger in unsrer domestizierten Literatur, und sein Buch ist ein Brocken wie Döblins «Berlin Alexanderplatz», wie Brechts «Baal», ein Brocken, an dem Rezensenten und Philologen mindestens ein Jahrzehnt lang zu würgen haben, bis er reif zur Kanonisation oder zur Aufbahrung im Schauhaus der Literaturgeschichte ist.
H.M. Enzensberger, in: G. Loschütz, Von Buch zu Buch, S. 8

IMMANUEL KANT
Helmut Schmidt las und zitierte gern, wenn nichts von Karl Popper zur Hand war, den grossen Weltweisen aus Königsberg. Das hat ihm, wie Horst Stern mitteilt, unter Philosophen einen Ehrentitel eingebracht: Der Water-Kant.
J. Gross, Notizbuch, S. 260

FRIEDRICH DÜRRENMATT
Er bleibt der Gebende. Auch neulich in Bern, im Spital, gab es einen sehr alten LATOUR-Bordeaux; die Krankenschwester entkorkte für den Besucher, der wie sie den Spital-Ernst wahrte, während Friedrich Dürrenmatt lachte. Zum Beispiel über das Versagen eines Arztes; ohne Beschwerde, er erzählt es ganz als Komödie. Das ist mehr als Humor. Wir kennen uns über zwanzig Jahre. Es stimmt nicht, dass er nicht zuhören könne. Als der Wirt in Schuls sich an unsern Tisch setzt und einiges zu melden hat (wie die Bündner etwa einen Agha Khan ausnehmen) und dann allerdings nur noch quatscht, ist Friedrich Dürrenmatt ein Herkules im Zuhören; es kommt auf den Partner an.
M. Frisch, Tagebuch 1966–1971, S. 253